

Cathy Hopkins
Beste Freundinnen
Traumprinz bestellt



Cathy Hopkins hat in verschiedenen Berufen gearbeitet, bevor sie sich dem Schreiben zuwandte. Mittlerweile sind mehr als 20 Bücher von ihr erschienen. Cathy Hopkins lebt mit ihrem Mann Steve und ihren drei Katzen Barny, Maisie und Molly in London.

DIE AUTORIN

Weitere Informationen über Cathy Hopkins und ihre Bücher unter: www.cathyhopkins.com

Von Cathy Hopkins ist bei cbt erschienen:

Beste Freundinnen – Wonderbra wunderbar (30339)

Beste Freundinnen – Die Knutschkönigin (30440)

Beste Freundinnen – Die Zwillings-Zicken (30441)

Beste Freundinnen – Die Flirt-Expertinnen (30442)

Beste Freundinnen – Die Bauchnabel-Babes (30444)

Beste Freundinnen – Die Drama-Queen (30263)

Beste Freundinnen – Zauberhafte Hexen (30264)

Wahrheit oder Pflicht – Notlügen und andere Wahrheiten (30233)

Wahrheit oder Pflicht – Lampenfieber und andere Gefühle (30236)

Wahrheit oder Pflicht – Zickencliquen und andere gute Freunde (30124)

Wahrheit oder Pflicht – Leinwandküsse und andere Komplikationen

Weitere Titel sind in Vorbereitung.

Cathy Hopkins

Beste Freundinnen
Traumprinz bestellt

Aus dem Englischen von
Katarina Ganslandt





Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC-zertifizierte Papier *Munken Print*
liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage

Neuausgabe als cbl Taschenbuch Februar 2008
Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform
Erstmals erschienen als cbl Taschenbuch
Juli 2005 unter dem Titel

»Beste Freundinnen – Lucy zum Zweiten«.

© 2002 der Originalausgabe Cathy Hopkins

Die englische Originalausgabe erschien unter dem Titel

»Mates, Dates & Sole Survivors«

bei Piccadilly Press Limited, London

© 2005 der deutschsprachigen Ausgabe
cbl/cbj, München

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Übersetzung: Katarina Ganslandt

Lektorat: Yvonne Hergane

Umschlagillustration: Sarah Kelly

Umschlagkonzeption: init.büro für gestaltung, Bielefeld

unter Verwendung der Gestaltung von Simon Davis

SE · Herstellung: CZ

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-570-30443-3

Printed in Germany

www.cbl-verlag.de

*Ein Riesendankeschön an Brenda Gardner, Yasemin
Uçar und das ganze Team von Piccadilly für die
tolle Zusammenarbeit. Außerdem möchte ich mich bei
Rosemary Bromley von Juvenilia, Alice Elwes,
Becca Crewe, Jenny Herzberg, Rachel Hopkins,
Annie McGrath und Olivia McDonnel
bedanken, die so lieb waren, mir per E-Mail
alle meine Fragen zu beantworten. Und bei Seeta Kadam,
die mir zwei ganz reizende Briefe geschickt hat,
dabei aber vergaß, ihre Adresse anzugeben.*

1. Kapitel

Ferienzeit – schönste Zeit?

»Ein genialeres Gefühl gibt es nicht, oder?«, sagte ich zu Gina, als wir am letzten Schultag vor den großen Ferien aus dem Schultor kamen.

»Jep!« Sie nickte begeistert. »Sechs traumhafte Wochen ohne die Watkins und traumhafte Sexwochen... oops... *sechs* traumhafte Wochen mit Simon, bevor er auf die Uni muss.«

»Und sechs traumhafte Wochen für mich und Ben!«, schwärmte auch Izzie und hakte sich bei Gina unter. »Endlich haben wir mal Zeit, in Ruhe massenhaft neue Songs für die Band zu schreiben.«

»Und *dich* werde ich in den nächsten sechs Wochen wahrscheinlich ziemlich oft bei uns zu Hause sehen, was?« Ich zwinkerte Charlie zu, die seit ein paar Wochen offiziell die Freundin meines ältesten Bruders Steve war. Die beiden waren schwer verliebt.

»Und du, Lucy? Was ist mit dir?«, fragte Gina mich.

»Willst du mein armes Bruderherz nicht doch langsam mal erhören? Du lässt ihn jetzt schon seit Monaten zappeln. Ich glaub nicht, dass sein Ego das noch lange verkräftet.«

Sechs traumhafte Wochen mit Tony? Die Vorstellung war verlockend. Und Gina hatte den Nagel auf den Kopf getroffen. Ich hatte wirklich das Gefühl, allmählich »reif« für eine richtige Beziehung mit Tony zu sein. Wir waren Anfang des Jahres schon mal kurz zusammen gewesen, bis ich dann die Notbremse gezogen hatte – obwohl ich echt verliebt gewesen war. Mir war alles ein bisschen zu schnell gegangen. Seitdem hatten wir zwar immer heftig rumgeflirtet, wenn wir uns bei Gina zu Hause begegnet waren, und er hatte mich auch ein paar Mal gefragt, ob wir nicht mal wieder was zusammen machen könnten, aber ich war nie darauf eingegangen. Dabei schmolz ich innerlich jedes Mal dahin. Tony sah zum Niederknien gut aus, war witzig und ich fühlte mich unheimlich wohl mit ihm, nur war er eben leider auch berüchtigt für seinen Mädchenverschleiß. Gina hatte mich schon von Anfang an gewarnt, er hätte jede Woche eine neue Freundin am Start. Sie meinte, ihm ginge es hauptsächlich darum, die Mädchen rumzukriegen, und wenn sie dann ernsthaft Interesse zeigten, langweilten sie ihn. Tja, und weil ich keine Lust hatte, irgendwo unter *ferner liefen* auf der Liste der Herzen zu stehen, die er gebrochen hatte, war ich immer extrem zurückhaltend gewesen. Aber mittlerweile kannten wir uns schon beinahe neun Monate, und jedes Mal wenn wir uns sahen, beteuerte er mir, ich wäre die große Liebe seines Lebens. Ich hatte das Gefühl, er meinte es vielleicht wirklich ernst.

»Du hast ja Recht!« Ich holte lächelnd einen Briefumschlag aus meinem Rucksack. »Ich hab in letzter Zeit viel über die ganze Sache nachgedacht und mittlerweile eine Entscheidung getroffen.«

»Und zwar?« Gina sah mich gespannt an.

»Hier in dem Brief steht, dass ich genug von dem ewigen Hin und Her hab. Dass er mir echt viel bedeutet und dass wir es von mir aus noch mal miteinander versuchen können.«

»Wurde auch Zeit«, fand Charlie. »Ich hab sowieso nicht verstanden, wie du so lange so cool bleiben konntest. Ich wäre ihm sofort um den Hals gefallen, wenn er nur mit dem kleinen Finger gewinkt hätte.« Sie wurde rot. »Äh... damit meine ich natürlich nicht, dass ich was von ihm will. Er sieht einfach nur verdammt gut aus.«

Ich drückte ihren Arm. »Hey, Süße, ich weiß genau, was du meinst. ... Jungs wie Tony darf man es nur nicht zu leicht machen.«

»Klar, aber wie lange geht das mit euch jetzt schon?« Charlie sah mich fragend an. »Acht, neun Monate? Ich finde, er hat jetzt lange genug zappeln müssen.«

»Unglaublich, oder?«, sagte Izzie. »Letztes Jahr um diese Zeit hatte keine von uns einen Freund und jetzt sind wir alle längst in festen Händen.«

»Noch ist nichts sicher«, wandte ich ein.

»Letztes Jahr um diese Zeit hatte ich noch nicht mal einen Jungen geküsst«, warf Charlie ein.

»Und jetzt muss man dich mit Gewalt von Steves Lippen

losreißen!« Gina kicherte. »Charlie, die Knutschkönigin von Nordlondon!«

Ich war letztes Jahr um diese Zeit selbst noch ungeküstet gewesen. Meinen ersten richtigen Kuss hatte ich mit Tony erlebt. Nur hatte ich mich damals zu unerfahren gefühlt, um mich gleich fest zu binden. Inzwischen hatte ich meine Erfahrungen gesammelt. Aber so ein richtiger Traumtyp, mit dem es was Ernstes hätte werden können, war mir nicht begegnet. Um ehrlich zu sein, war keiner auch nur annähernd an Tony ran gekommen. Wenn ich ihn sah, war es immer dasselbe. Ich spürte ein Kribbeln in der Magengrube, mir wurde heiß und mein Gesicht lief puterrot an.

»Du machst das aber hoffentlich nicht nur deswegen, weil du dich nicht als Außenseiterin fühlen willst, oder?« Izzie zeigte auf den Brief an Tony.

»Die bin ich doch sowieso.« Ich lachte. »Ihr seid alle groß und habt lange dunkle Haare und ich bin eine Zwergin mit einer kurzen Jungfrisur.«

»Die Außenseiterin bin ja wohl ich«, meldete sich Gina. »Ich bin die einzige Dunkelhäutige hier.«

»Also, wenn jemand...«, begann Charlie.

»Ich meinte, die Einzige ohne *Freund*«, unterbrach Izzie sie.

»Nein, das ist es nicht«, beruhigte ich sie. »Ich würde einfach gern ausprobieren, ob es mit uns klappt. Ich hab Tony vor allem deshalb nicht an mich rangelassen, weil ich zu viel Angst hatte, er würde erst mit mir spielen und mich dann fallen lassen. Ihr kennt ihn ja ...«

Izzie nickte. »Dann solltest du es wirklich versuchen. Von Angst darf man sich nicht sein Leben diktieren lassen.«

»Ich hab dazu mal was von D. H. Lawrence gelesen«, erzählte Charlie. »Da ging es um so eine Adelige, die sich in ihren Wildhüter verliebt...«

»Ach, so ein Heftchenroman?«, meinte Gina.

Ich musste lachen. Typisch Gina. Lesen heißt für sie, in der *Cosmopolitan* oder *Glamour* zu blättern. Charlie ist anders, die verschlingt Bücher – und zwar richtige Bücher. Deshalb passen sie und Steve auch so gut zusammen. Der ist genauso ein Intelligenzbolzen wie sie.

Charlie schüttelte den Kopf. »Nein, da muss ich dich enttäuschen. Aber eine Liebesgeschichte ist es schon. Der Roman heißt ›Lady Chatterley‹, und da steht etwas drin, was ich ziemlich wahr finde.«

Wir sahen sie alle gespannt an.

»Ich kann mich jetzt nicht wortwörtlich erinnern, ich hab es mir ja nicht aufgeschrieben, aber dem Sinn nach war es so was wie ›Besser voll Risiko und Wagnis leben, als im Alter vertane Chancen bereuen‹.«

»Absolut«, rief Gina. »Genau mein Motto. Wer nichts wagt, der erlebt auch nichts.«

»Überwinde die Angst vor der Angst«, zitierte Izzie den Titel eines dieser Selbsthilferatgeber, auf die sie so schwört.

»Was steht denn in dem Brief an Tony genau?«, fragte Gina.

»Hey, das ist Lucys Privatsache«, sagte Izzie streng. »Sei doch nicht so neugierig.«

Gina zog einen Flunsch und streckte Izzie die Zunge he-

raus. »Ich bin nicht neugierig. Ich hab nur meine Angst vor der Angst überwunden und gefragt. Wer nicht fragt, kriegt auch keine Antwort – bäh! Und jetzt sag schon, Lucy ... was steht drin?«

Ich kannte den Brief auswendig, weil ich die Sätze tausendmal umformuliert hatte, bis sie genau so klangen, wie ich es wollte – nicht peinlich kitschig, sondern cool, aber trotzdem romantisch, sodass Tony den Brief als Erinnerung aufheben konnte.

»Na ja, ich hab versucht, das Ganze ein bisschen im Stil von diesen japanischen Gedichten zu schreiben«, sagte ich. »Ihr wisst schon, diese Gedichtform mit den drei Zeilen, die wir dieses Jahr durchgenommen haben. Haiku.«

»Heiko?« Gina sah sich um. »Ich dachte, es geht um Tony?«

»Sehr witzig!«, stöhnte ich. »Haiku mit u. So heißen die Gedichte.«

»Alles klar.« Gina grinste. »Hai-Kuh wie Wal-Kuh, ja? Also was hast du in deiner Hai-Kuh geschrieben?«

»*Ich ändere mich nicht, stell bloß mein Leben um, damit darin Platz ist – für dich.*«

Charlie seufzte. »Das ist ja voll süß!«

»Ja, echt.« Izzie nickte. »Du solltest mal ein paar Liedtexte für unsere Band schreiben. Und was steht sonst noch drin?«

»*Tut mir Leid, dass ich dich die ganzen letzten Monate so hingehalten hab, aber jetzt bin ich mir sicher. Ich weiß, dass das zwischen uns etwas ganz Besonderes ist, und würde es*

gern mit dir versuchen. Ruf mich an.« Ich wollte nicht, dass es zu theatralisch klingt, versteht ihr?»

»Es klingt perfekt«, sagte Charlie.

Als wir kurz darauf an einem Briefkasten vorbeikamen, holte ich tief Luft und warf meinen Brief schnell ein. »Ich und Lady Chatterley sind uns einig – wir wollen im Alter nichts bereuen. Die nächste Leerung ist um vier, also kriegt er den Brief morgen früh. Ogottogott! Jetzt gibt es kein Zurück mehr.«

»Keine Angst«, beruhigte mich Charlie. »Ihr seid ein tolles Paar, und ich freue mich schon auf die Sachen, die wir dann alle zusammen machen können – Tennis spielen, Kino... Das wird genial.«

»Okay«, sagte Izzie entschlossen. »Damit wäre Lucy also auch versorgt. Aber das Leben besteht nicht nur aus Männern. Ich finde, wir sollten in den Sommerferien an uns arbeiten und uns Ziele vornehmen.«

Typisch Iz. Die ganze Zeit setzt sie sich neue Ziele oder fasst Vorsätze und will uns zum Mitmachen überreden. Sie sagt immer, es sei wichtig, ganz genau zu wissen, was man erreichen will, damit man es besser visualisieren kann. Dieses Visualisieren ist so eine Methode, bei der man sich bildlich im Detail vorstellt, wie irgendwelche Wünsche, die man hat, wahr werden. Ich stellte mir Tony und mich als glückliches Paar vor. Bald würde ich zum ersten Mal einen richtigen Freund haben. In Zukunft musste ich nie mehr allein auf einer Party rumstehen oder nervös darauf hoffen, dass interessante Jungs auftauchten. Mich nie mehr fragen, bin ich

eigentlich verliebt und ist er in mich verliebt? Ruft er an oder soll ich anrufen? Alles würde viel entspannter werden. Ich freute mich darauf, dass wir vier dann alle einen Freund hatten und zusammen Sachen unternehmen konnten, ohne dass die anderen auf mich Single Rücksicht nehmen mussten.

»Also?« Izzie sah uns erwartungsvoll an, als wir an der Bushaltestelle angekommen waren. Es hat keinen Sinn, sich zu wehren, wenn Izzie in Wir-müssen-an-uns-arbeiten-Stimmung ist. »Ich warte. Was sind eure guten Vorsätze für die Sommerferien?«

»Gute Vorsätze sind was für Neujahr«, protestierte Gina und schleuderte ihre glänzende schwarze Mähne nach hinten. »Man nimmt sie sich am ersten Januar vor und um den Zehnten herum gibt man sie auf.«

»Also, ich hab welche. Sogar vier Stück«, sagte ich. »Erstens: So viel wie möglich mit euch machen. Zweitens: Wisst ihr ja schon – Tony *et moi*. Drittens: Mir abgewöhnen, immer rot zu werden.«

»Ich finde es aber voll niedlich, dass du immer rot wirst«, sagte Charlie. »Du siehst dann so süß aus.«

»Gnade – nenn mich alles, bloß nicht *süß*! Außerdem komme ich mir total blöd vor, wenn ich rot werde und alle mich anstarren.«

»Pure Einbildung. Das kriegt nie jemand mit«, behauptete Izzie. »Und Nummer vier?«

»Ich werde anfangen, T-Shirts zu bedrucken«, verkündete ich. »Ihr wisst schon, solche wie es sie auf dem Markt am Camden Lock gibt – mit coolen Sprüchen drauf.«

»Zum Beispiel?«, fragte Charlie.

»Weiß ich jetzt noch nicht. Die Sprüche sammle ich über die Sommerferien.«

Dann kam der Bus und das Thema gute Vorsätze war vergessen. O Mann, dachte ich glücklich, ich liebe das Leben! Es war Sommer, es blieb bis zehn Uhr abends hell und ich war endlich ins kalte Wasser gesprungen und hatte den Brief an Tony weggeschickt. Ich konnte es kaum erwarten, wie er darauf reagieren würde.

»Was gibt's zu essen?«, fragte ich Mum, als ich in die Küche kam.

»Tofu-Bratlinge mit Brokkoli und Reis.« Sie sah von der Arbeitsplatte auf, wo sie stand und Zwiebeln schnitt. »Willst du mir ein bisschen helfen?«

Igitt, Glibbertofu, dachte ich, lud meinen Rucksack in der Diele ab und stellte mich neben Mum. Ich würde es echt begrüßen, wenn sie manchmal auch normale Sachen kochen würde. Aber leider hat mein Vater einen Bioladen und bringt uns die Sachen mit, die er im Laden verkauft. Ja klar, das Zeug ist gesund und »man ist, was man isst« und so weiter, aber meine geheime kulinarische Fantasie besteht darin, dass ich nach Hause komme und auf dem Tisch stehen Chicken Nuggets mit Pommes frites und Ketschup. Verrückterweise träumt Izzie andererseits genau von der Art Essen, das es bei uns die ganze Zeit gibt. Sie steht total auf gesunde Ernährung – Tofu, Soja, Quinoa und so ein Zeug. Manchmal denke ich, wir haben irgendwie die verkehrten Eltern erwischt. Izzie würde

liebend gern bei uns wohnen. Wobei sie es eigentlich fast schon tut, so oft wie sie da ist. Vom Wohnen her finde ich es bei uns zu Hause ja auch super, aber essen würde ich lieber bei Ginas Eltern. Ihr Vater ist Italiener und kocht die leckerste Pasta der Welt, und ihre Mutter ist Jamaikanerin. Sie macht so ein scharfes Fischcurry mit Erbsen, für das ich sterben könnte. Mir ist es ein Rätsel, warum Gina so gertenschlank ist. Wenn ich bei den Williams wohnen würde, wäre ich garantiert fett wie ein Walross, also ist es für mich wahrscheinlich besser, gesundheitsbewusste Eltern zu haben, die abartige Sachen kochen.

Plötzlich fiel mir noch etwas ein, was ich mir für die Sommerferien vornehmen konnte.

»Sag mal, wie fändest du es, wenn ich in den Ferien ein paar Mal für uns kochen würde?«, fragte ich.

»Traumhaft.« Mum grinste.

»Aber dann darf ich auch entscheiden, was es gibt, okay?«

»Na klar.«

In diesem Moment klingelte das Telefon. »Wirklich alles, was ich will?«, fragte ich noch mal, als ich schon auf dem Weg in die Diele war, wo das Telefon steht.

Ich hob ab.

»Hi.« Es war Tony. »Bist du heute schon verplant?«

»Nein«, sagte ich. »Heute nicht und die nächsten sechs Wochen auch nicht. Ich hab frei!«

Ich beschloss, ihm nichts von dem Brief zu sagen. Es sollte eine Überraschung sein, wenn er ihn morgen bekam.

»Hast du Lust, dich nachher noch mit mir zu treffen?«, fragte er. »Ich muss mal mit dir reden.«

»Worüber?«

»Nicht am Telefon. Kannst du nach Highgate ins *The Raj* kommen, in ... sagen wir, in einer halben Stunde?«

»Sekunde, ich muss schnell Mum fragen.« Ich legte eine Hand über den Hörer. »Kann ich noch kurz weg? Ich versprech dir auch, dass es nicht spät wird. Und wenn ich wiederkomme, spüle ich ab.«

»Wie könnte ich da ablehnen?«, rief Mum aus der Küche. »Ich stell dir deine Portion in den Ofen.«

»Okay, dann sehen wir uns in einer halben Stunde«, sagte ich zu Tony.

Als ich auflegte, war mir ganz schwindelig vor Aufregung. Ich konnte mir schon denken, worüber er reden wollte. Bestimmt geht es ihm wie mir, dachte ich, als ich nach oben stürzte und mir schnell eine andere Jeans und ein T-Shirt anzog. Er will endlich klare Verhältnisse schaffen.

Ein Hauch Lipgloss, ein Spritzer »Angel«, das mir die Mädels zum Geburtstag geschenkt hatten, und schon war ich zur Haustür raus und sprintete zur Bushaltestelle. Ich war total aufgeregt. Im Bus legte ich mir einen Plan zurecht. Ich würde mir anhören, was Tony zu sagen hatte, und dann ganz cool sagen: »Hm, da muss ich noch mal in Ruhe drüber nachdenken.« Und wenn er dann morgen meinen Brief bekam, würde er wissen, dass ich die ganze Zeit genau dasselbe gewollt hatte wie er. Alles lief wie nach Drehbuch.

Als ich die Treppe nach oben stieg und die Tür zum *The Raj* aufdrückte, wartete Tony schon auf mich. Er saß an einem

Ecktisch und blätterte in einem der uralten Bücher, die dort überall in Regalen stehen. Als ich reinkam, schaute er hoch und lächelte – und wie immer, wenn ich ihn sah, tummelten sich sofort Schmetterlinge in meinem Bauch.

»Hey, neuer Haarschnitt?«, fragte ich.

»Beckham-Style. Gefällt's dir?«

Ich nickte. Es gibt nicht viele Jungs, die ihre Haare so kurz tragen können, dachte ich. Dazu muss man schon besonders gut aussehen und auch eine schöne Kopfform haben. Auf Tony trifft natürlich beides zu. Gutes Aussehen liegt bei den Williams in den Genen. Gina ist mit Leichtigkeit das hübscheste Mädchen an unserer Schule und Tony ist bestimmt auch der bestaussehende Junge an seiner. Dunkle Haare, südlicher Teint, braune Augen mit langen Wimpern und Schlafzimmerblick.

»Beichtstuhl gefällig?«, fragte er lächelnd und zeigte auf die geschnitzte Bank ihm gegenüber. Wir nennen die Bänke im *The Raj* immer so, weil sie aus einer alten Kirche stammen.

»Möchtest du einen Tee oder lieber was Kaltes?«

»Cola wäre super.« Ich sah mich um. Ich war froh, dass er das *The Raj* als Treffpunkt ausgesucht hatte. Charlie hatte es mal entdeckt und den Tipp an uns weitergegeben. Sie sagt immer, sie würde sich inmitten der ganzen Antiquitäten wie eine Romanfigur aus einem vergangenen Jahrhundert fühlen. Ich kenne in der Gegend kein Café oder besser gesagt Teehaus, das mit dem *The Raj* mit seinen Kirchenbänken, den schweren Holztischen und den ganzen Regalen, in denen lauter interessante Bücher stehen, vergleichbar wäre.

»Was liest du denn da?«

Tony zeigte hinter sich. »Hab ich aus dem Regal. So ein altes Geschichtsbuch. Komische Mischung – von Kochbüchern bis zu Charles Dickens ist alles da. Und die Bücher sehen aus, als wären sie mindestens hundert Jahre alt.«

Ich nickte. »Wie alles hier.« Ich deutete auf das angeschlagene Keramikfigürchen einer indischen Maharani, das über Tonys Kopf im Eckregal stand. Daneben stand ein kleiner Buddha. »Ehrlich gesagt erinnert es mich an unser Wohnzimmer zu Hause, da steht auch lauter Trödel rum, der nicht zusammenpasst.«

»Schau mal.« Tony machte mich auf zwei Trompeten aufmerksam, die von der Decke baumelten. »Ganz schön verrückt. Aber ich glaub, genau deshalb finde ich es hier so cool.«

Wir unterhielten uns eine Weile über das merkwürdige Sammelsurium von Gegenständen – die russischen Puppen, den Vogel Strauß zum Aufziehen aus Blech in dem einen Regal, den Messingflamingo und die kleine Sammlung Keramikelefanten in einem anderen und die vergilbten sepiabraunen Fotos, die zwischen gerahmten Tuschezeichnungen an den Wänden hingen. Ich fühlte mich so entspannt mit Tony, dass es bestimmt schwierig werden würde, ihm nichts von dem Brief und meiner Entscheidung zu verraten.

»Du wolltest doch mit mir über irgendwas reden, oder?«, sagte ich irgendwann.

»Äh... ja, stimmt.« Aber in diesem Moment kam die Bedienung hinter ihrer Computerkasse hervor. »Erzähl doch

erst mal, wie es dir geht«, sagte Tony, nachdem er bestellt hatte. »Cool, dass endlich Ferien sind, was?«

Ich nickte. »Das tollste Gefühl der Welt.«

»Und was hast du in den nächsten sechs Wochen so vor?«

Ich hatte es gewusst! Gleich würde er mich fragen, ob ich es noch einmal mit ihm probieren wollte.

»Och, ich hab keine konkreten Pläne.« Ich sah ihm – wie ich hoffte – bedeutungsvoll in die Augen. »Hast du vielleicht einen Vorschlag?«

Tony zuckte mit den Schultern. »Eigentlich nicht. Das heißt ... äh ... Lucy ... wie soll ich das ausdrücken...?«

Ich hätte so gern seine Hand genommen und ihm gesagt, ich wüsste schon, was er sagen wollte, und würde genau dasselbe für ihn empfinden. Aber Gina hatte mich gut trainiert. Bleib cool. Mach es ihm bloß nicht zu leicht.

Tony holte tief Luft. »Die Sache ist die ... na ja ... also das mit uns geht jetzt schon seit einiger Zeit so und ich möchte endlich Klarheit. Im Moment weiß doch keiner von uns, was eigentlich los ist. Jetzt haben die Ferien angefangen und das ist so eine Art neuer Abschnitt ... und deshalb dachte ich ... äh ... vielleicht könnten wir, du weißt schon, reinen Tisch machen.«

»Reinen Tisch? Ich verstehe nicht ...«

»Na ja, wir sind ja nicht zusammen ... waren wir auch nie richtig ...«

»Nein. Ja. Stimmt.« Wollte er mich fragen, ob ich in Zukunft mit ihm zusammen sein wollte?

»Und ich hab mir überlegt ...« Tony zögerte. »Was ist,

wenn wir in den Ferien jemanden kennen lernen? Ich meine, das Ganze ist irgendwie ein bisschen verwirrend. Das mit ... also das zwischen dir und mir. Wir sind nicht richtig frei, aber auch nicht richtig gebunden.«

»Ja, stimmt.«

»Also, was sagst du dazu?«

»Ich weiß nicht, ob ich dich überhaupt verstehe«, sagte ich. »Willst du gebunden sein oder willst du frei sein und jemand anderen kennen lernen?«

Tony rutschte unbehaglich auf seiner Bank herum. »Frei sein«, presste er schließlich hervor.

»Wie? Du machst also Schluss?«

»Nein, nein, natürlich nicht! Wie kann ich Schluss machen, wenn wir gar nicht richtig zusammen waren?«

»Aber ...«

Er griff nach meiner Hand, aber ich zog sie weg. Ich war verletzt. Verwirrt.

»Hör mal, Lucy, es ist ja nicht so, als hätte ich es nicht mit dir versucht, aber du hast mich jedes Mal abblitzen lassen.«

»Weil ich nicht wusste, was ich für dich empfinde«, stieß ich hervor. »Ich hab dich nicht abblitzen lassen, nur ...«

»Ich mache nicht mit dir Schluss. Ich will bloß Klarheit, damit wir beide wissen, woran wir sind. Wir können doch weiter Freunde bleiben.«

Freunde? Was der Wir-können-Freunde-bleiben-Satz bedeutete, wusste ich. Nämlich: Das war's. Finito. The End. Ich wollte aber nicht weiter mit ihm befreundet bleiben. Ich wollte nicht hören, dass es vielleicht eine andere gab, die für

ihn mehr war als eine gute Freundin. Ich betrachtete seine vollen Lippen, die ich nie mehr küssen würde, und spürte, wie mir Tränen in den Augen brannten. Es war klar, dass ich heulen würde, aber nicht hier. Nicht vor ihm. Er sollte nicht wissen, wie tief er mich getroffen hatte. »Ich muss los«, sagte ich und sprang auf.

»Aber ... und deine Cola?«, hörte ich Tony rufen, als ich schon an der Tür war und die Treppe hinunterstolperte.

»Geschenkt«, murmelte ich und verfluchte mich dafür, dass ich mein Handy nicht mithatte. Ich hatte nur noch einen Gedanken. Ich musste so schnell wie möglich nach Hause und Gina anrufen, damit sie den Briefträger morgen abfing, bevor Tony meinen blöden, blöden, *superblöden* Brief lesen konnte.

